

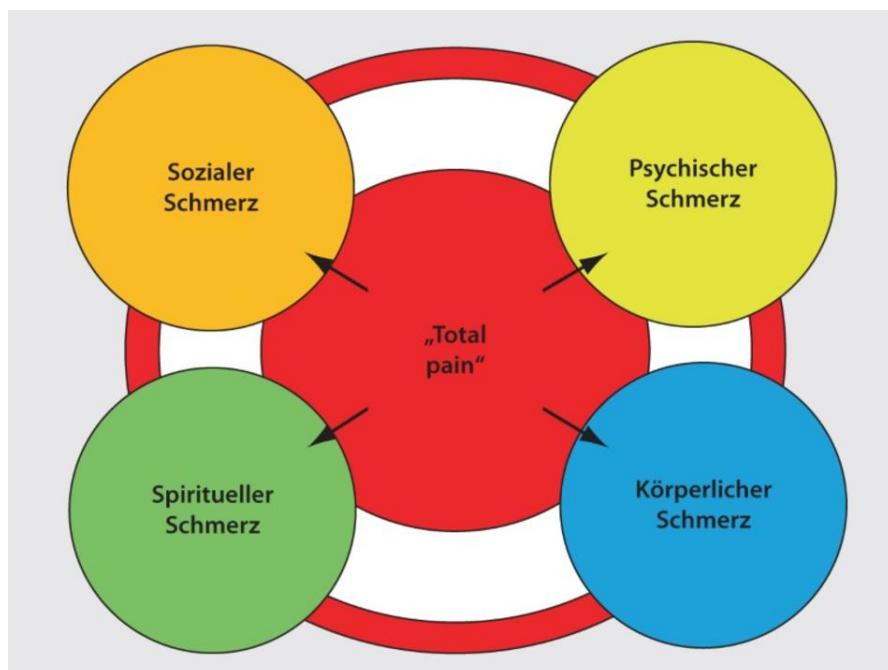
Symposium 2024 – "Die spirituelle Dimension in der Palliativpflege - Sinn und Unsinn am Lebensende"

PALLIATIVPFLEGEVERBAND OSTBELGIEN (PPV)

Am 5. Oktober 2024 fand das Symposium des Palliativpflegeverbandes Ostbelgien zum Thema "Die spirituelle Dimension in der Palliativpflege - Sinn und Unsinn am Lebensende" in der Eastbelgica Eventlocation statt. 74 Teilnehmer, vor allem professionelle und ehrenamtliche Dienstleister im Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen, folgten der Einladung zu dieser Weiterbildung. Drei Referenten trugen zur Gestaltung des Programms bei und gaben wertvolle Einblicke in die spirituellen und praktischen Aspekte der Palliativpflege und Bestattung.

Die spirituelle Dimension in der Palliativpflege – Warum dieses Thema?

Der Anlass, dieses Thema in den Mittelpunkt zu stellen, ist das sogenannte „Total Pain“-Konzept, das 1964 von der britischen Ärztin Cicely Saunders entwickelt wurde. Sie prägte diesen Begriff und veränderte damit grundlegend den Blick auf das Leiden und den Schmerz schwerkranker und sterbender Menschen.



Das Total-pain-Konzept von C. Saunders, adaptiert von L. Radbruch
(www.researchgate.net/publication/281479953_tumorschmerz_und_palliative_Schmerztherapie#pf5)

Das Konzept des Total Pain geht davon aus, dass Schmerz nicht nur körperlich ist. Vielmehr wird er als ein vielschichtiges Phänomen verstanden, das auch psychische, soziale und spirituelle Dimensionen umfasst.

Der körperliche Schmerz ist uns allen vertraut, und es gibt eine Vielzahl an Studien, Statistiken, Fortbildungen und Medikamenten zu diesem Thema. Auch psychischer und sozialer Schmerz rücken zunehmend in den Fokus.

Die spirituelle Dimension hingegen wird seltener thematisiert – und ist oft ein übersehener oder unterschätzter Aspekt. Dabei kann gerade diese Ebene der Schlüssel sein, um Menschen am Lebensende zu einem tiefen inneren Frieden zu verhelfen.

Doch was genau verbirgt sich hinter „spirituellem Schmerz“? Wie können Ärzt:innen oder Pflegende ihn erkennen? Welche spirituellen Bedürfnisse haben Menschen am Lebensende, und wie kann darauf eingegangen werden?

Die spirituelle Dimension kann für jeden Menschen etwas anderes bedeuten – sei es die Frage nach dem Sinn des Lebens, die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit oder die Suche nach Verbundenheit mit etwas Höherem.

Auch Themen wie Bestattung oder die Trauer der Angehörigen nach dem Tod gehören zu dieser Dimension. Was sollten Pflegende in solchen Momenten wissen? Worauf sollten sie achten? Und wie können Patientenverfügungen dabei helfen, Bestattungswünsche im Voraus zu klären und zu respektieren?

Diesen und weiteren Fragen widmete sich das Symposium. Es bot wertvolle Impulse und Antworten, die dazu beitragen können, die spirituelle Dimension in der Palliativpflege stärker in den Blick zu nehmen.



Symposium 2024

Vortrag von Prof. Dr. em. Guido Meyer: "Die spirituelle Dimension der Palliativpflege"

Den Auftakt des Symposiums bildete der Vortrag von Prof. Dr. em. Guido Meyer, Religionspädagoge, der über die "Spirituelle Dimension der Palliativpflege" sprach. Mit Leidenschaft und Leichtigkeit zog er die Zuhörenden von Beginn an in seinen Bann und betonte die essenzielle Bedeutung von Spiritualität für den Menschen.

Prof. Meyer verdeutlichte, dass der Mensch nicht nur ein körperliches, sondern auch ein geistiges Wesen sei, das spirituelle Bedürfnisse habe. „Der Mensch ist das einzige Wesen, das weiß, dass es weiß“, erklärte er und führte aus, dass der Mensch als Geistwesen stets nach einem tieferen Sinn in den Dingen und Geschehnissen sucht.

Er erklärte die besondere Fähigkeit des Menschen, über sich und sein Leben nachzudenken – sozusagen aus einer Vogelperspektive, die er als „extrinsische Positionalität“ bezeichnete.

Diese Fähigkeit ermögliche es uns, Wünsche, Träume und Sehnsüchte zu entwickeln, die typisch für unser geistiges Wesen seien.

Prof. Meyer unterschied dabei zwischen **Bedürfnissen**, die wir zeitweise befriedigen können, und dem **Begehen** (französisch *le désir*), das unstillbar ist. „Je mehr ich vom Begehen bekomme, desto größer wird mein Verlangen danach“, erklärte er. Dies führte ihn zu der Frage, ob wir in der Spiritualität eher von **Bedürfnissen** sprechen sollten oder von einem **spirituellen Begehen**, das immer weiter wächst, je intensiver wir uns mit Spiritualität auseinandersetzen.

Das Konzept der Unverfügbarkeit



Prof. Dr. em. Guido Meyer

Ein zentraler Aspekt seines Vortrags war das Konzept der **Unverfügbarkeit**. In einer von Machbarkeitswahn und Beschleunigung geprägten Welt habe der Mensch zunehmend das Gefühl, alles kontrollieren und beherrschen zu müssen – auch in der Medizin. Doch nicht alles sei machbar. Spirituelle Bedürfnisse, so Meyer, entstünden oft aus dem tiefen Empfinden der Unverfügbarkeit, also aus der Einsicht, dass es Dinge gibt, die wir nicht kontrollieren können. „Wir brauchen einen Platz für das Unverfügbare“, betonte er, und wandte sich gegen die Tendenz, alle Aspekte des Lebens auf Machbarkeit zu reduzieren.

Das Vakuum der modernen Spiritualität

Meyer sprach zudem über das wachsende Bedürfnis nach Spiritualität in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft. Der Rückgang traditioneller Religionen hinterlasse ein Vakuum, da spirituelle Anliegen heute oft keine angemessenen Ausdrucksformen mehr fänden. Spirituelle Praxis, ob in religiöser oder säkularer Form, sei jedoch entscheidend für ein resonantes, für ein erfülltes Leben – ein Leben, in dem Menschen in positiver Wechselwirkung miteinander und mit ihrer Umwelt stünden. Formen von Religion und Spiritualität könnten als Resonanzverstärker dienen, aber es bedürfe neuer Sprachen und Orte, um modernen Menschen einen Zugang zur Spiritualität zu ermöglichen.

Relevanz für die Palliativpflege

Für Pflegende sei es von zentraler Bedeutung, nicht nur die körperlichen, sondern auch die spirituellen Bedürfnisse von Patient:innen wahrzunehmen und darauf einzugehen. Spirituelle Bedürfnisse würden jedoch oft übersehen, da sie vielen schwerfallen, sie zu artikulieren – sei es aus persönlicher Scheu oder gesellschaftlicher Prägung.

Meyer ermutigte die Anwesenden, in der Begleitung von Palliativpatient:innen zu **entschleunigen** und eine **resonante Umgebung** zu schaffen, in der sich die Betroffenen gehört und verstanden fühlen. Der Prozess des Loslassens, der sowohl körperliche als auch spirituelle Dimensionen habe, könne so aktiv unterstützt werden. „Wir müssen im Leben Orte schaffen, an denen Spiritualität einen Ausdruck findet“, forderte er, „denn kein gelingendes Leben ist möglich ohne einen Sinn für den Tod und ohne einen Platz für das Unverfügbare.“

Praktische Impulse für Pflegende

Zum Abschluss seines Vortrags gab Prof. Meyer praktische Hinweise, wie Pflegende durch Fortbildungen und die Reflexion über ihre eigene Spiritualität besser auf die Begleitung schwerkranker Menschen vorbereitet sein können. Eine zentrale Voraussetzung sei, sich

mit der eigenen Spiritualität auseinanderzusetzen, um auch für die Spiritualität anderer empfänglich zu werden.

Mit seiner klaren und leicht verständlichen Sprache machte Prof. Meyer die oft abstrakten Themen der Spiritualität und Unverfügbarkeit greifbar. Sein Vortrag bot den Teilnehmenden wertvolle Impulse, wie die spirituelle Dimension im Kontext der Palliativpflege erkannt und respektiert werden kann.

Vortrag von Marc Despineux: "Sinn und Unsinn am Lebensende"

Marc Despineux, Bestatter aus Eupen, beleuchtete in seinem Vortrag die organisatorischen und rechtlichen Aspekte rund um Tod und Bestattung. Mit seiner praxisnahen Herangehensweise gab er den Teilnehmenden wertvolle Einblicke in die Möglichkeiten und Pflichten, die sowohl vor als auch nach dem Tod zu berücksichtigen sind.

Er klärte darüber auf, was bereits zu Lebzeiten beim Bestatter oder Notar geregelt werden könne. Dazu gehöre beispielsweise die Hinterlegung des letzten Willens sowie die frühzeitige Festlegung von Bestattungswünschen. Ebenso sprach er über die ersten Schritte, die unmittelbar nach einem Todesfall erforderlich sind, wie die Pflicht, einen Arzt zur Feststellung des Todes zu rufen.



Marc Despineux

Besonderes Augenmerk legte Despineux auf die Rolle des Bestatters, den er humorvoll und treffend als "Eventmanager" bezeichnete, der die vielen organisatorischen Details einer Bestattung koordiniert.

Bestattungsformen und rechtliche Aspekte

Ein zentraler Teil seines Vortrags widmete sich den verschiedenen Bestattungsformen und den rechtlichen Rahmenbedingungen in Belgien. Rund 67 % der Verstorbenen würden im Land eingeäschert, erklärte Despineux, und beschrieb die gesetzlichen Vorschriften, die sich auf die Organisation und Durchführung der Bestattung beziehen.

Wichtig war ihm, auch über die Rechte und Pflichten der Hinterbliebenen zu informieren. So ging er auf die Frage ein, wer rechtlich befugt sei, die Bestattung zu organisieren, und welche Rechte Angehörige im Umgang mit der Asche des Verstorbenen haben. Gerade bei diesem Thema gebe es viele Missverständnisse und Unsicherheiten, die oft zusätzliche Belastungen für die Trauernden mit sich bringen.

Abschied und Bauchgefühl

Marc Despineux betonte die Bedeutung eines würdevollen Abschieds und ermutigte die Anwesenden, sich Zeit zu nehmen, um den Verlust zu verarbeiten. Abschiednehmen sei nicht nur ein organisatorischer, sondern vor allem ein emotionaler Prozess. Dabei dürften Intuition und das "Bauchgefühl" eine ebenso wichtige Rolle spielen wie formale Vorgaben.

Mit seinem Beitrag zeigte Despineux, wie wichtig es ist, sowohl praktische Fragen frühzeitig zu klären als auch den emotionalen und spirituellen Aspekten des Abschieds Raum zu geben. Seine Ausführungen halfen, Unsicherheiten abzubauen, und gaben den Zuhörenden wertvolle Impulse für den Umgang mit diesem sensiblen Thema.

Vortrag von Rudi Grün: "Waldfriedhof in Amel"

Rudi Grün, Vertreter des Waldfriedhofs in Amel, stellte in seinem Vortrag eine naturverbundene und umweltfreundliche Alternative zur herkömmlichen Bestattung vor. Unterstützt durch beeindruckende Drohnenaufnahmen, schilderte er die Entstehungsgeschichte des Waldfriedhofs und erläuterte die dahinterstehende Philosophie.

Der Waldfriedhof biete Menschen, die eine enge Verbindung zur Natur spüren, eine würdevolle und nachhaltige Möglichkeit der letzten Ruhestätte. Diese Form der Bestattung werde immer häufiger von Menschen aus der Region gewählt, so Grün.

Das Konzept des Waldfriedhofs

Grün erklärte, dass der Waldfriedhof ausschließlich **Urnenbeisetzungen** ermögliche. Die Urnen würden im Abstand von zwei Metern um die Bäume herum bestattet, was die natürliche Umgebung schone und erhalten. Ein einzelner Baum könne zu Lebzeiten reserviert werden, und es sei möglich, bis zu zwölf Urnen pro Baum beizusetzen.

Neben diesen Details informierte Grün über die Kostenstruktur, rechtliche Auflagen und religiöse Aspekte, die bei dieser Bestattungsform berücksichtigt würden. Der Waldfriedhof biete nicht nur eine umweltfreundliche Alternative, sondern auch einen Ort der Ruhe und des Gedenkens, der den Hinterbliebenen die Möglichkeit gebe, inmitten der Natur Abschied zu nehmen.



Videopräsentation des Waldfriedhofs Amel, Holzurne in die Asche bestattet wird.

Interesse und Resonanz

Das Konzept des Waldfriedhofs stieß bei den Zuhörenden auf großes Interesse. Viele sahen darin eine sinnvolle Ergänzung zu traditionellen Bestattungsformen und eine Möglichkeit, den Abschied mit einer naturnahen Perspektive zu verbinden.

Rudi Grün zeigte eindrucksvoll, wie der Waldfriedhof in Amel einen Raum für Besinnung und nachhaltiges Gedenken schaffen kann. Sein Vortrag regte nicht nur zum Nachdenken über alternative Bestattungsformen an, sondern auch über den eigenen Umgang mit Tod und Naturverbundenheit.

Fazit

Das **Symposium 2024** bot den Teilnehmer:innen eine ausgewogene Mischung aus spirituellen und praktischen Perspektiven auf das Lebensende.

Prof. Dr. em. Guido Meyer stellte die spirituellen Bedürfnisse in der Palliativpflege in den Mittelpunkt und zeigte auf, wie diese den Prozess des Abschiednehmens entscheidend beeinflussen können. Marc Despineux ergänzte das Thema mit einem praxisnahen Einblick in die rechtlichen und organisatorischen Aspekte rund um den Tod und die Bestattung. Abschließend präsentierte Rudi Grün eine moderne und naturverbundene Alternative zu herkömmlichen Bestattungen mit dem Konzept des Waldfriedhofs in Amel.

Die Veranstaltung war gut besucht und regte durch ihre thematische Vielfalt zu angeregten Diskussionen an. Sie bot den Anwesenden nicht nur wertvolle Denkanstöße, sondern auch praktische Hilfestellungen für den Umgang mit Tod, Spiritualität und Bestattung.